


dtv

Reihe Hanser

Olle liebt Amanda, und Amanda liebt Olle. Es dauert eine Weile, bis die beiden das bemerken. Bei einem Schulwettbewerb zerreißt Amandas Schnürsenkel, und die beiden kommen erst nach zwei Stunden ins Ziel. Klar, dass ihre Klassenkameraden sauer auf sie sind. Schließlich lagen sie doch in Führung. Aber Olle und Amanda ist es egal. Sie hatten sich so viel zu erzählen. Eigentlich könnte es immer so weitergehen. Doch dann beschließt Amandas Mutter, in ihre Heimat Chile zurückzugehen. Was wird aus Olle und Amanda?

Annika Holm, geboren 1937 in Stockholm, ist Journalistin und schreibt Bücher für Kinder und Jugendliche. 1989 erhielt sie die wichtigste Auszeichnung für Kinderbuchautoren in Schweden, den Astrid-Lindgren-Preis. 1996 wurde ›Olle und Amanda‹ für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert und erhielt 1997 den Goldenen Bücherwurm.

Annika Holm 
Olle und Amanda

Eine Liebesgeschichte

Mit Illustrationen
von Cecilia Torudd

Aus dem Schwedischen
von Anna Mathieu



Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*
und viele andere Informationen finden Sie unter
www.reihevhsner.de



5. Auflage 2011
1999 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1989 Rabén & Sjögren
Titel der Originalausgabe:
›Amanda! Amanda!‹
© 1995 der deutschsprachigen Ausgabe:
Carl Hanser Verlag, München
Umschlagbild: Cecilia Torudd
Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62202-8

I

Es ist ein weißes Päckchen. Unter einer Schleife aus goldenen und grünen Bändern steht in kleinen Druckbuchstaben: AMANDA WÜNSCHT OLLE FROHE WEIHNACHTEN! Olle dreht und wendet das harte, viereckige Päckchen. Wie kam es hierher, zwischen all ihre Weihnachtsgeschenke und unter ihren Baum?

Vater guckt so ratlos, wie Olle sich fühlt, aber Mutter sieht aus wie immer – so wie eine Mutter eben aussieht während einer Bescherung. Ein bisschen neugierig, ein bisschen nervös, ein bisschen müde und ein bisschen froh.

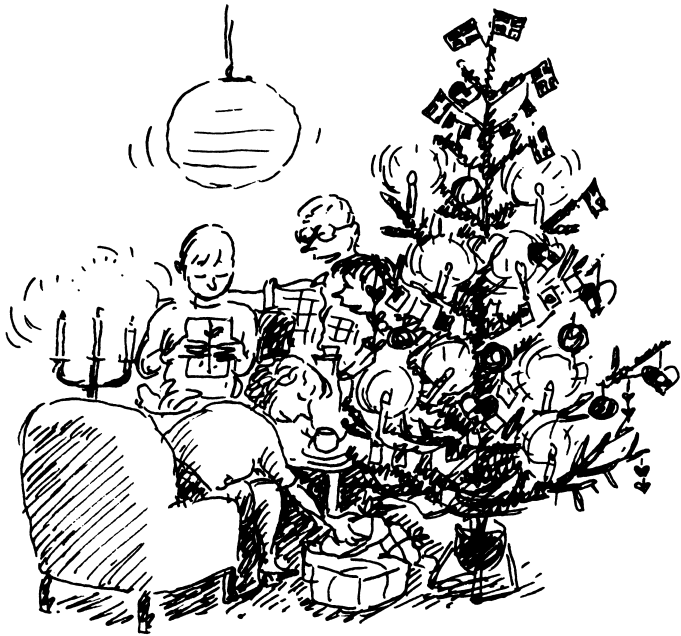
»Warum packst du es nicht aus?«, fragt sie, während sie sich vorbeugt und die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum betrachtet.

»Ist es von jemand, den du kennst?«, fragt Vater, für den es zunehmend schwieriger wird, sich die Namen von Olles Mitschülern zu merken. Mutter seufzt vorwurfsvoll und sagt, dass ein Vater doch eigentlich die Namen der Klassenkameraden seines Kindes kennen sollte.

»Ach ja«, gibt Vater etwas verlegen zu, »aber ich glaube, dass ich ihr noch nicht begegnet bin.«

Das ist richtig, denn als Vater von hier weg in die Stadt gezogen ist, ging Amanda noch nicht in Olles Klasse.

»Ist ja auch nicht so schlimm«, murmelt Olle. Sie dürfen nicht streiten, nicht heute am Heiligabend.



»Gestern, als du weg warst, ist sie gekommen und hat das Päckchen abgegeben«, erklärt Mutter. »Ich wusste gar nicht, dass ihr einander Weihnachtsgeschenke macht.«

»Das machen wir eigentlich auch nicht.«

»Das Mädchen sieht so freundlich aus, ich verstehe nicht, wie du sagen konntest, dass sie patzig ist.«

»Das war eher früher so«, sagt Olle ausweichend und versucht, Mutter vom Thema abzulenken: »Wollen wir nicht weiter auspacken? Ich glaube, Klara ist dran.«

Aber Mutter gibt nicht auf: »Lass doch mal sehen, was in dem Päckchen drin ist.«

Ihre Stimme klingt fröhlich und neugierig – die gereizte Stimmung ist gänzlich verflogen.

»Das ist nicht so wichtig, ich warte noch ein bisschen«, antwortet Olle schnell und legt das Päckchen beiseite.

Erst als Klara schläft, der Vater gegangen ist und Mutter auf dem Sofa sitzt und Musik hört, geht Olle mit dem Päckchen hinauf in sein Zimmer, setzt sich aufs Bett und reißt das Papier ab.

Es ist ein Buch mit schwarzem Einband und rotem Rücken. Auf der Vorderseite steht mit roten Buchstaben TAGEBUCH. In der rechten Ecke steht in der gleichen glänzenden roten Farbe O. M. Es ist ein dickes Buch. Olle blättert vorsichtig. Sicher sind es mehrere hundert leere Seiten. Olle hat nie Tagebuch geschrieben; er ist nie auf die Idee gekommen, eines zu schreiben. Das Schreiben fällt ihm noch nicht so leicht – es geht noch nicht so schnell, und immer ist da einer, der ihm sagt, dass er sich verschrieben hat. Dann muss er radieren, das Papier wird knitterig, und das Geschriebene sieht häßlich aus. So was mag man dann auch nicht mehr lesen.

Olle betrachtet die leeren Seiten und seufzt. Schade, dass ein so schönes Buch unbenutzt herumliegen soll.

Warum hat Amanda ihm ausgerechnet ein Tagebuch geschenkt? Warum hat sie ihm überhaupt ein Weihnachtsgeschenk gemacht? Er hat ihr nichts geschenkt, weder ihr noch Annalotta oder Mats. Sie machen sich eigentlich nie Weihnachtsgeschenke.

Er streicht mit der Hand über den schwarzen Einband. Der sieht schön aus mit den roten Buchstaben.

Bei »M.« ist ein hübscher Schnörkel und bei »O.« ein schönes Schwänzchen. Ob Amanda das gemalt hat? Kann schon sein – er weiß, dass sie gut malen kann.

Und plötzlich weiß er auch, warum sie ihm ein Tagebuch geschenkt hat – klar weiß er es. Er kriegt ganz heiße Wangen, wenn er an das Klassenfest von vor ein paar Wochen denkt. Klar – da haben sie über Tagebücher geredet. Annalotta, Amanda, Mats und er saßen auf einem Tisch in der Ecke der Kantine. Die anderen haben Rätsel gelöst, und so landeten sie schließlich auf dem Tisch, auf dem schon Annalotta und Amanda saßen und über ihre Tagebücher redeten. Es stellte sich heraus, dass sogar Mats Tagebuch schreibt. Er schreibt jede Woche, aber Amanda und Annalotta behaupteten, dass sie jeden Tag schrieben.

»Aber über was schreibt ihr denn?«, fragte Olle und bekam nur ein Kichern als Antwort.

»Über das Leben«, antwortete Annalotta, nachdem sie aufgehört hatte zu kichern.

»Über alles Mögliche, über alles was passiert«, ergänzte Amanda.

»Das macht wirklich Spaß«, behauptete Mats. »Vielleicht nicht so sehr das Schreiben, aber es dann später zu lesen. Wenn ich mit einem neuen Buch anfangen lese ich, was ich in das alte geschrieben habe. Das macht einen Riesenspaß.«

Olle schwieg.

»Warum schreibst du eigentlich kein Tagebuch?«, fragte Amanda herausfordernd.

Sie wartete seine Antwort nicht ab, sondern sprang

vom Tisch und ging zu den Denksportlern in der anderen Ecke des Raumes.

»Es ist schon unheimlich, wie viel man vergißt. Aber das weiß man ja nicht, wenn man es nicht hinterher liest. Das heißt, wenn man nicht zu denen gehört, die ein Tagebuch führen.« Es war Mats, der das sagte, und Olle weiß noch genau, wie erstaunt er darüber war, dass Mats etwas tat, von dem Olle nicht die geringste Ahnung hatte. Auch darüber, dass Mats so klug war. Denn wenn man sich dadurch an Dinge erinnert, die man sonst vergessen würde, ist es wahrscheinlich schon sinnvoll, Tagebuch zu schreiben.

Mats macht allerdings auch nicht so viele Rechtschreibfehler wie Olle. Und seine Buchstaben sehen viel schöner aus. Für Mats ist es sicher etwas ganz anderes, zu lesen, was er geschrieben hat, als für Olle, der sich durch sein Gekritzeln durcharbeiten muss.

Olle nimmt das Tagebuch mit hinunter zu Mutter, setzt sich neben sie aufs Sofa und knufft sie in die Seite, damit sie aus ihrer Musik auftaucht und sich das Tagebuch ansieht.

»Wie schön! Hat Amanda dir das geschenkt? Was für eine gute Idee! Offensichtlich finde nicht nur ich, dass du Tagebuch schreiben solltest.«

Olle ist ganz erstaunt; Mutter und er haben noch nie über Tagebücher gesprochen.

»Ja, sag mal, erinnerst du dich nicht, dass ich dir ein Tagebuch geschenkt habe, als du in die zweite Klasse gekommen bist? Ich habe TAGEBUCH draufgeschrieben und du deinen Namen. Wo ist das denn?«

Nein, daran kann er sich nicht erinnern, überhaupt nicht. Er hat noch nie ein Buch bekommen, auf dem TAGEBUCH stand. Davon ist er fest überzeugt.

»Ich habe nie danach gefragt«, sagt Mutter, »denn Tagebücher sollen ja geheim bleiben.«

»Geheim?«

»Ja, man schreibt, wie man will und was man will, weil kein anderer es jemals lesen darf.«

Olle sitzt noch eine Weile bei Mutter und hört mit ihr Musik. Er kennt die Musik nicht, aber sie gefällt ihm gut. Da ist ein Ton, der erst aufsteigt, dann hält er und tanzt auf der Stelle, er klettert weiter nach oben, klingt aus und fällt dabei ein wenig ab, vielleicht um Atem zu holen. Dann beginnt wieder das Klettern nach oben, aber diesmal in eine andere Richtung.

»Gute Nacht«, sagt Olle und geht hinauf in sein Zimmer.

»Ich komm gleich und geb dir noch ein Küsschen«, ruft Mutter über die Musik hinweg.

In der rechten untersten Schublade von Olles Schreibtisch herrscht ein schreckliches Durcheinander. Unter einem Stapel Urkunden, die bescheinigen, dass er, Olof Magnusson, 25 Meter weit geschwommen ist (Delfin), Domus Fußballschule besucht hat (eine schreckliche Woche!) und einen Orientierungslauf (sogar als Dritter) beenden konnte, findet er ein blaues Buch, auf dem tatsächlich TAGEBUCH steht. Er schlägt es auf und sieht, dass er sogar etwas hineingeschrieben hat, wenn auch nur drei Zeilen.

3. Januar. Heute sind wir Schlittschuh gelaufen.
6. Januar. Heute musste ich nicht Schlittschuh laufen.
7. Januar. Heute fing die Schule an.

Es ist merkwürdig, aber er erinnert sich genau an diesen 6. Januar. Es war der letzte Ferientag, und Vater hatte am Abend zuvor vorgeschlagen, auf dem See Schlittschuh zu laufen und heiße Schokolade mitzunehmen. Olle hatte lange wach gelegen. Damals haßte er das Schlittschuhlaufen, weil er es noch nicht richtig konnte. Aber am Morgen regnete es dann!

Olle legt das blaue Buch in die Schublade zurück und das neue schwarze auf den Schreibtisch. In der Schachtel findet er einen fast noch spitzen Bleistift, und er weiß genau, was er auf die erste weiße Seite schreiben wird:

Heiligabend. Dieses Buch habe ich von Amanda bekommen. Keiner außer mir darf es lesen. Gute Nacht!



Hast du dich bei Amanda für das Weihnachtsgeschenk bedankt?«, fragte Mutter gleich morgens am Tag nach dem zweiten Weihnachtsfeiertag.

Natürlich nicht! Wie hätte er auch? Am ersten Feiertag haben sie bei Vater zu Abend gegessen und auch bei ihm übernachtet, so dass sie erst spät am zweiten Feiertag nach Hause kamen. Und jetzt ist es noch nicht mal Mittag, und er liegt noch im Bett. Warum fragt sie eigentlich?

»Du musst dich aber bedanken«, kommt es wieder aus der Küche. »Weißt du was, ich habe ein hübsches Glas, das können wir mit Süßigkeiten füllen und ihr schenken.«

Lächerlich! Er kann doch nicht einfach zu Amanda gehen und ihr ein Glas mit Süßigkeiten überreichen! Sie würde sich doch schlappplachen! Er zieht sich die Decke über den Kopf.

»Schau mal«, sagt Mutter und steht in der Tür. »Aber jetzt schau doch mal!«

In der einen Hand hält sie eine Glasdose mit selbst gemachten Karamellbonbons und in der anderen einen Bogen Goldpapier.

»Mach ein hübsches Päckchen und geh damit zu Amanda, wenn du gefrühstückt hast. Klara und ich fahren in die Stadt, sind aber irgendwann gegen Mittag



wieder da. Wir wollen die Jacke umtauschen, die sie von Vater bekommen hat.«

»Warum das denn?«, murmelt Olle und schiebt die Glasdose und das Papier, das sie auf seinen Bauch gestellt hat, zur Seite.

»Weil ich drin ersaufe«, sagt Klara. »Guck mal!«

Man kann sie fast nicht sehen, denn die Jacke reicht ihr bis zur Wade, und der aufgestellte Kragen versteckt noch die Nasenspitze.

»Ich begreife nicht, was sich Börje beim Einkaufen eigentlich denkt«, seufzt Mutter, muss aber doch lachen, als sie Klara in dieser Aufmachung sieht. »Jedenfalls hat er noch den Kassenzettel. Immerhin etwas.«

Jetzt ist auch Klaras heller Haarschopf ganz in der Jacke verschwunden, und auch Olle kann sich das Lachen nicht mehr verkneifen.

»Komm jetzt!«, sagt Mutter und hievt Klara aus der Jacke und aus Olles Zimmer.

»Ich will aber in dem Zelt wohnen bleiben«, piepst Klara.

Wenn Olle ein bisschen darüber nachdenkt – das kann er, als er richtig wach und in der stillen Wohnung allein ist –, dann merkt er, dass er schon ein kleines bisschen Lust hat, mit diesem Glas zu Amanda zu gehen. Vielleicht lacht sie. Aber vielleicht auch nicht. Vielleicht hat sie Lust zu reden. Vielleicht schaut sie aber auch so wie bei dem Luciafest, als sie diese alberne Tanzaufführung hatten.

Die ganze Klasse fand es albern, Volkstänze zu tanzen. Oder vielleicht fanden sie es auch gar nicht so albern, sondern im Gegenteil ziemlich witzig. Das, was eigentlich albern und lächerlich und ganz einfach unangenehm war, war zu tanzen, wenn andere zusahen. Alle anderen Klassen brauchten nur jeweils ihr Lied zu singen. Die konnten auf ihren Plätzen in der Turnhalle stehen bleiben und brauchten noch nicht mal nach vorne, in die Mitte des Kreises. Nur ausgerechnet ihre Klasse, das hatten Göran, der Lehrer, und Inga, die Musiklehrerin, so entschieden, sollte in der Mitte der Halle tanzen.

Einer der Tänze hieß »Als ich eines Abends in den grünen Hain ging«, und dabei gingen alle mit über der Brust verschränkten Armen im Kreis herum. Die Jungen gingen in einem Kreis, die Mädchen in einem anderen. Wenn man an eine bestimmte Stelle im Lied kam, sollte man stehen bleiben und mit dem tanzen, der einem direkt gegenüberstand. Olle stand vor Amanda, und sie tanzten miteinander, und es war schwer, »Ich kann nicht sagen, wie schön du bist« zu singen. Er murmelte den Text vor sich hin, schaute über Amandas

Schulter und hoffte, dass keiner sah, wie er rot wurde. Amanda aber machte einen Schritt zurück, so dass er gezwungen war, sie anzusehen, und sie sah ihn an und ging ein wenig in die Knie, so dass ihre Augen auf einer Höhe waren. Als der Tanz zu Ende war, fand er es überhaupt nicht mehr albern. Da hätte er gern noch weitergetanzt.

Soll er erst anrufen und fragen, ob sie zu Hause ist? Aber was soll er dann sagen? Dass er vorbeikommen und ein Glas abgeben will? Lächerlich! Dass er kommen und sich für das Weihnachtsgeschenk bedanken will? Total bescheuert! Das kann er dann genauso gut am Telefon machen, schließlich ruft er nicht Amanda an, sondern Mats.

»Wollen wir heute was zusammen machen? Gut. Ich bin bald bei dir. Bis gleich. Tschüss!«

Auf dem Weg zu Mats kann er bei Amanda vorbeigehen und klingeln. Einfach so im Vorbeigehen. Sagen, dass er auf dem Weg zu Mats ist und dass er dachte . . .

Olle zieht den neuen schwarzen Pulli und die grauen Jeans an; eine Mütze setzt er nicht auf. Er ist schon bei der Haustür, da geht er doch noch mal hoch und stopft sich die Mütze in die Tasche für den Fall, dass Mutter es schaffen sollte, vor ihm zu Hause zu sein. Sie soll ihn nicht ohne Mütze erwischen, sonst gibt es Streit, und den zu riskieren wäre dumm.

Er klingelt dreimal bei Amanda und überlegt sich schon, ob er wieder gehen soll, da öffnet jemand die Tür. Das müsste Amandas Mutter sein, aber sie sieht zu jung aus. Sie hat einen dicken Bauch, lockige Haare

und ebenso braune Augen wie Amanda. Ob sie vielleicht eine große Schwester hat?

»Willst du zu Amanda?«, fragt das Mädchen, noch bevor Olle einfällt, was er sagen könnte. Sie spricht genauso wie Bellas Mutter. Die Worte sind schwedisch, klingen aber nicht so, weil man deutlich hört, dass jedes Wort frei in der Luft hängt. Das ist wie eine neue Sprache, leicht zu verstehen und trotzdem anders.

Olle nickt, und das Mädchen tritt ein Stück zurück und öffnet die Tür noch ein bisschen weiter.

»Komm rein, Amanda ist nicht zu Hause, aber sie wird gleich wieder da sein.«

Sie lächelt und streckt ihm die Hände entgegen.

»Ich bin Marisol, Amandas Mutter, wie du dir denken kannst. Ich bin schon ein paarmal in der Schule gewesen, aber ich weiß nicht, ob du . . .«

Jetzt erkennt er sie wieder. Ihr Bauch war nicht so dick, als er sie in der Schule gesehen hat, und auch ihr Haar war nicht so üppig. Oder hatte sie was auf dem Kopf?

»Ich nehme an, du bist ein Klassenkamerad von Amanda?«

»Olle«, sagt Olle und wird rot, weil er vergessen hat, sich vorzustellen. »Ja, wir sind in derselben Klasse.«

Er gibt ihr schnell das Glas im Goldpapier.

»Das ist von Mutter. Sie wünscht frohe Weihnachten.«

Amandas Mutter sieht verwundert aus und nimmt ihm das Glas nicht ab.

»Meine Mutter macht die besten Karamellbonbons der Welt. Das ist für euch. Bitte schön!«

Und dann macht Olle zwei Schritte Richtung Tür, aber die öffnet sich schon, bevor er sie erreicht, und da steht Amanda. Die fröhliche Amanda, nicht die patzige, schlecht gelaunte, das sieht er gleich.

»Hallo!«

»Hallo!«

»Danke für das Weihnachtsgeschenk.«

»Ach, das war doch nichts Besonderes.«

»Doch.«

Im Flur macht sich Stille breit. Amandas Mutter zieht sich in die Küche zurück. »Olle, leg doch ab, dann mach ich uns einen Tee«, sagt sie.

»Nein, ich muss gehen. Bestimmt. Ich hab Mutter versprochen, dass ...«

Er weiß nicht, was er Mutter versprochen hat, deshalb sagt er nichts mehr. Er öffnet die Tür und sieht Amanda an.

»Tschüss!«

»Tschüss!«, lacht sie, und das Lachen begleitet ihn die Treppen hinunter. Das gibt ihm Mut, ihr, kurz bevor die Tür schließt, noch zuzurufen: »Ich hab mich riesig über das Tagebuch gefreut, wirklich!«

Abends, als er schon fast eingeschlafen ist, fällt ihm noch etwas ein. Er steigt aus dem Bett, macht das Licht über dem Schreibtisch an, holt das Tagebuch hervor und schreibt:

27. Dezember. Ich habe Amandas Mutter ein Glas Karamellbonbons gebracht.

Nachdem er sich wieder ins Bett gelegt hat, steht er noch mal auf und holt noch mal das Tagebuch hervor. Da fehlt noch was:

Sie hat sich gefreut, aber ich habe mich nicht getraut zu bleiben.

Einmal, zweimal, fünfzehnmal passiert es während der restlichen Weihnachtsferien, dass er an Amanda denkt. Aber er sieht sie nicht mehr. Als die Schule wieder beginnt und der Lehrer fragt, was sie in den Ferien gemacht haben, versteht er warum. Über Neujahr ist sie zu ihrem Vater nach Västeras gefahren und die restlichen Ferientage dort geblieben.

Aber jetzt wird er sie jeden Tag sehen können, ja, jede Minute von der ersten bis zur letzten, denn sie sitzt ab heute in der Bank vor ihm. Das ist gut und doch nicht gut. Gut ist es, weil es schön ist, ihre braunen Zöpfe zu betrachten. Nicht gut ist es, weil er noch nicht herausgefunden hat, was er eigentlich von ihr hält. Und er versteht immer noch nicht, warum sie ihm das Tagebuch geschenkt hat. Hat sie sich dabei etwas Besonderes gedacht? Findet sie ihn okay? Warum zeigt sie es dann nicht auch auf eine andere Art?

Olle ist beunruhigt, weil er in der Sache nicht durchblickt. Jetzt, wo sie direkt vor ihm sitzt, wird er ständig daran erinnert, wie beunruhigt er ist. Sie sitzt neben Bella.

»Weil ihr zusammen Spanisch habt, ist das praktischer so«, hat der Lehrer erklärt, als sie die Bänke tauschten. »Da ist keiner allein, wenn mal Gruppenarbeit angesagt ist und ihr los müsst.«

Der Lehrer ist sehr für Gruppenarbeit. Amanda und Bella sind das auch, aber vielleicht nicht so, wie sich der Lehrer das gedacht hat. Ihre eifrigen Stimmen verstummen nie. Sie reden und reden, mal schwedisch, mal spanisch, allerdings auch nicht viel mehr als die meisten anderen in der Klasse. Es liegt eine Art Geräuschteppich über dem Klassenzimmer, ein ständiges Brabbeln, nur gelegentlich unterbrochen von lautem Geheule, harten Bremsgeräuschen und wildem Geheule. Olle stört das nicht im Geringsten, daran hat er sich gewöhnt, und Klassenzimmergerede ist sowieso total uninteressant. Aber Amandas und Bellas Gespräche sind überhaupt nicht uninteressant, und das wird jetzt zum Problem. Wenn Olle ihre murmelnden Stimmen hört, wird er neugierig. Um besser hören zu können, beugt er sich vor, das nützt aber leider selten etwas. Er versteht nur einzelne Wörter und unterdrücktes Gekicher. Denn Bella und Amanda sind sich mit dem Lehrer darüber einig, dass es im Klassenzimmer nicht zu laut werden darf. Im Leisereden sind sie unheimlich

